

# Zur Erinnerung

an Albert und Johanna Kleinstraß sowie Johannas Mutter Emilie Baum

Albert Kleinstraß wurde 1883 in Bredenborn geboren. Johanna kam 1897, ihre Mutter 1876, beide in Wiesbaden, zur Welt. Die Familie Baum führte ein Kindermodengeschäft in der Webergasse 6, in dem Albert Kleinstraß seit 1932 mitarbeitete. Gemeinsam mit den Kindern, Paul, geb. 1925, und Helene, geb. 1923, sowie Johannas Mutter wohnte die Familie in der Weißenburgstraße.

In der Reichspogromnacht im November 1938 wird das Geschäft der Familie zerstört und muss kurz darauf ganz aufgegeben werden. Albert flieht in den Taunus. Als er schließlich wenig später zurückkehrt, in der Annahme die Verhaftungen jüdischer Männer hätten ein Ende, wird er sofort verhaftet und nach Dachau gebracht, vier Wochen später aber wieder entlassen.

In dieser Zeit bemüht sich Johanna, für Paul die Ausreise zu erwirken. Schwester Helene hatte das Land bereits im Juni 1938 verlassen. Pauls Ausreise gelingt, im Januar 1939 kann er nach Schweden ausreisen.

Bis Anfang 1943 steht Paul mit den Eltern in brieflichem Kontakt. Diese Briefe geben beeindruckende und sehr persönliche Einblicke in das Leben der Zurückgebliebenen, obwohl sie die Zensur passieren mussten und daher sehr vorsichtig formuliert sind. Anfang 1941 scheinen sie noch auf Rettung gehofft zu haben: „Wir glaubten nicht an solch langes Auseinandersein, aber jetzt besteht die bestimmte Hoffnung, daß wir doch bald ... kommen können ...“ und Ende 1941 schreibt Johanna: „Heute bekamen wir den telegrafischen Bescheid, daß man bemüht ist, für Cuba ein Visum für uns zu bekommen – hoffen, hoffen.“

Die Briefe berichten auch über das plötzliche Verschwinden jüdischer Bürger. Am 2. Mai 1942 schreibt der Vater: „Daß Tante Minna ziemlich plötzlich fort ist, schrieben (wir) Dir bereits; auch Onkel Joseph ist auf dem Weg nach

Osten.“ und am 9.6.1942 heißt es: „Wir sind alle gesund ... Sonst verlassen uns sehr, sehr viele.“ Schließlich trifft es Anfang September 1942 auch sie: „Kommenden Samstag gehen wir in die Synagoge, wo wir bis Dienstag früh wohnen werden, dann geht es weiter nach Theresienstadt.“

Theresienstadt war für das Ehepaar Kleinstraß nur eine Durchgangsstation. Sie wurden im Januar 1943 in Auschwitz ermordet. Emilie Baum starb im Mai 1944 in Theresienstadt, einen Tag, bevor auch sie nach Auschwitz gebracht werden sollte.



Emilie Baum ca. 1939

Die Reichspogromnacht im November 1938 markierte eine deutliche Verschärfung der Lebenssituation jüdischer Bürger. So durften sie ab 1939 keine Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe mehr betreiben. Sie wurden verpflichtet, alle während des Pogroms entstandenen Schäden zu beseitigen, und es wurde ihnen eine „Sühneleistung“ in Höhe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt.

Bargeld, Wertpapiere und Schmuck durften nicht mehr nach eigenem Gutdünken veräußert, sondern mussten öffentlichen Ankaufsstellen angeboten werden. Arbeits- und beschäftigungslose Juden konnten zur Zwangsarbeit verpflichtet werden. Juden durften keine Kinos, Konzerte oder Theater mehr, ihre Kinder keine nicht-jüdischen Schulen mehr besuchen.

Jüdische Studenten wurden von den Universitäten ausgeschlossen. Unmittelbar nach der Reichspogromnacht wurden in ganz Deutschland mehr als 35.000 Juden festgenommen und in Konzentrationslager gebracht. Hunderte starben in Folge von dort erlittenen Misshandlungen. N. H.-B.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:  
Fachhochschule Wiesbaden



Installation: Heinrich Lessing  
Gestaltung: Georg Schneider



WIESBADEN  
Untere Webergasse  
Blick auf das neue Kurhaus  
14. XII. 1910

*Die untere im Krieg zerstörte Webergasse mit dem Kurhaus im Hintergrund  
rechts am Eck das Kindermodengeschäft der Familie Baum - Kleinstraß*



*Johanna Kleinstraß geb. Baum und Albert Kleinstraß  
ca. 1939*